MADA - Brücke ins 21. Jahrhundert schlagen

Autor(en): **Hartmann Schweizer, Rahel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **132 (2006)**

Heft 47: **Missing Link**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-108020

Nutzungsbedingungen

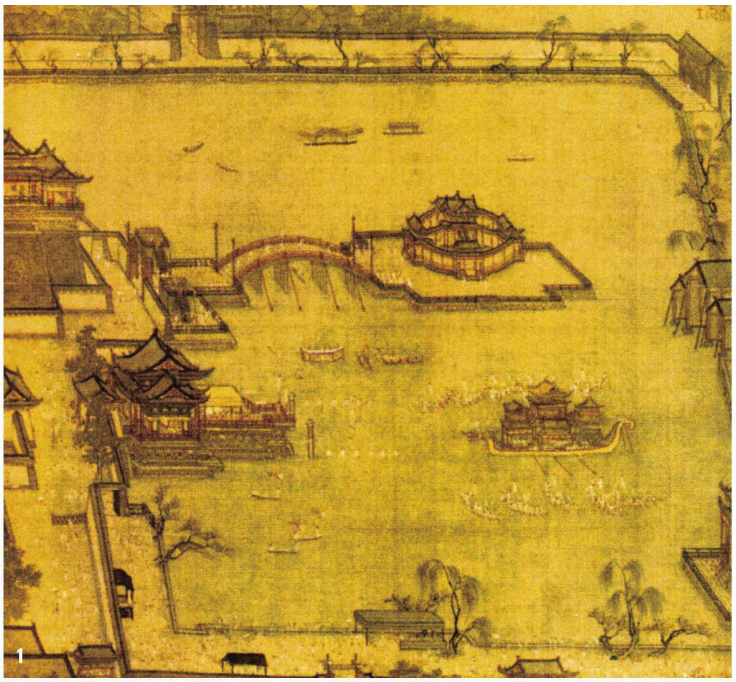
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



1
Das «Becken der goldenen Klarheit» im kaiserlichen Garten der Song-Hauptstadt Kaifeng (Bild: wikimedia)

Rahel Hartmann Schweizer

MADA – Brücke ins 21. Jahrhundert schlagen

Das Architekturbüro MADA s.p.a.m. hat gewissermassen das Erbe Liang Sichengs angetreten. Es versucht, das Bindeglied der dünnen Kette zwischen traditioneller und moderner Architektur zu stärken – wenn auch mit andern Mitteln. Dass es dabei nicht um das Glätten von Widersprüchen geht, signalisiert schon der Name. Hinter dem Kürzel für unerwünschte Werbemails (spam) verbergen sich «strategie, planning, architecture, media».

«Ma (Qingyun Ma, Anm. d. Red.) könnte der erste chinesische Architekt sein, der den internationalen Durchbruch schafft: weil er sich, statt den Verlockungen einer ausgehöhlten ‹internationalen› Kultur nachzugeben, auf die örtlichen – politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten Chinas besinnt».[1]

Qingyun Ma (1965), zum Architekten ausgebildet an der Tsinghua-Universität in Peking (Abschluss 1988) und – als erster chinesischer Staatsbürger seit Liang Sicheng – an der University of Pennsylvania (1989–1991), kennt beide Kulturen, die westliche und die chinesische. Er arbeitete in New York bei Kohn Pederson Fox (KPF) und unterrichtete an der Shenzen-Universität (1996–1997), wo er Rem Koolhaas bei seinen Recherchen über das «Pearl River Delta» assistierte und an dessen Projekt «Great Leap Forward» beteiligt war. Mas Büro (MADA = Ma Design and Associates), das er 1999 in Schanghai gründete und das heute rund 50 Mitarbeiter zählt, figuriert im Rahmen eines Joint Ventures mit OMA als chinesischer Partner beim Bau des Gebäudes der Central China Television (CCVT) in Peking. Ma hielt Gastprofessuren an der Columbia University, der ETH Zürich, dem Berlage Institut, an der Universität Karlsruhe und an der TU in Berlin. Anfang 2007 wird er den Posten als Dean der School of Architecture an der University of Southern California (USC) antreten.

Doch er kokettiert und konkurriert nicht mit den Stars. Ma Qingyun ist weder in der ersten Phase mitmarschiert, als «die Städte mit einfallslosen Hochhäusern, den deplatzierten letzten Zuckungen der Postmoderne, und mit riesigen Arealen ‹öffentlichen Raums› verschandelt» wurden. Noch hat er sich in das «Heer von Superstars» eingereiht, «deren Vorschläge für Peking – deutsche kilometerlange Achsen, eidgenössische Nester für die Olympiade, niederländische Bögen für Massenmedien – in ihren jeweiligen Heimatländern nicht die geringste Chance auf Realisierung hätten». (Koolhaas)

Marktwirtschaft und Kommunismus

Ma buhlt nicht um nationale Aufträge wie Stadien und Fernsehtürme, sondern operiert mit den noch existierenden kommunistischen Strukturen, die auf der Ebene der Kommunalregierungen nach wie vor intakt sind – im Gegensatz zu den staatlichen, die von marktwirtschaftlichen Mechanismen zunehmend unterhöhlt werden: «Mas besondere Qualität liegt nicht darin, dass er in der Sphäre der allgemeinen, globalen Bedingungen wirkt und dabei Bauten errichtet, um mit seinen Kollegen

zu konkurrieren; Ma erzielt seine Erfolge, indem er die für China einmalige, noch existierende kommunistische Sphäre ausnutzt. Während die Marktwirtschaft sonst überall die Macht des Staates dahinschwinden liess, sind die Kommunalbehörden in China nach wie vor mächtige Institutionen. Indem er mit diesen und für diese arbeitet, ist Mas Büro eines der wenigen mir bekannten, das weiterhin systematisch für die Stadt und an der Stadt arbeitet (...).»[2]

Konfuzianismus, Daoismus, Maoismus

Die städtische Komponente hat im chinesischen Kontext eine andere Bedeutung als im westlichen, weil die Entwicklung der chinesischen Städte keine im selben Mass kontinuierliche war. Nicht nur Herrscherdynastien lösten sich im Laufe der Geschichte ab, sondern auch ihre Städte und Paläste. Für Ma, der sich intensiv mit dem chinesischen Urbanismus befasst und sich die historischen Quellen erschlossen hat, liegt der Unterschied zwischen China und dem Westen darin, dass «historisch gesehen (...) die chinesische Gesellschaft eine ausgeprägte antistädtische Kultur hervorgebracht (hat)».[3] Die Ursache dafür sieht er in Konfuzianismus und Daoismus, die aus entgegengesetzten Richtungen die Ablehnung der Urbanisierung vorangetrieben hätten. Die Abkehr vom Weltlichen, wie sie der Daoismus forderte «und Intellektuelle in die Berge pilgern und trunkene Gedichte verfassen liess», habe in der *physischen* Aufgabe der Stadt gemündet. Die Hinwendung zur Wirklichkeit, wie sie der Konfuzianismus betrieb – mit dem Einschwören der Staatsbeamten auf ihre Pflichten gegenüber der herrschenden Klasse –, habe zur *geistigen* Demontage der Stadt geführt.

Das setzte sich unter Mao fort, dessen ländliche Herkunft sich im Misstrauen gegenüber der Stadt niederschlug und in einem teilweise bis heute nachwirkenden Befremden gegenüber dem Urbanen, konstatiert Ma: «Noch in den 1970er-Jahren dachte man bei dem Wort Stadt in erster Linie an die Wendung ‹sich zum Einkaufen in die Stadt begeben›, was die Stadt ‹auf ein eng umrissenes Fragment reduziert›» – eines aber, das auch in den Projekten von MADA eine Rolle spielt.

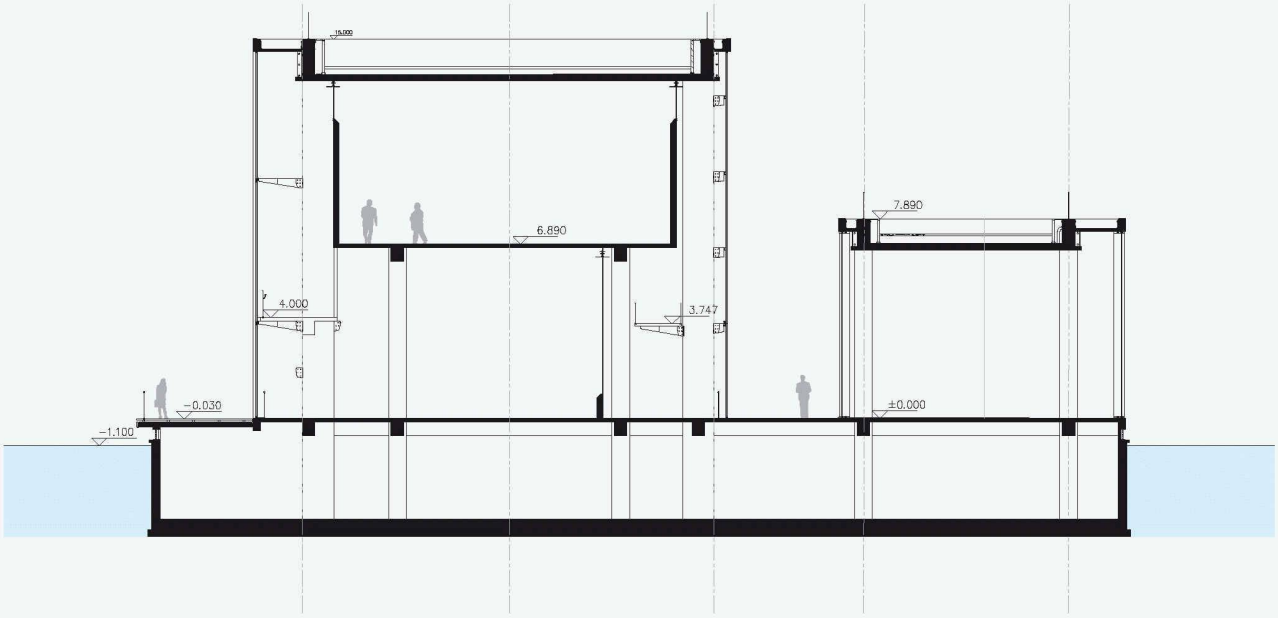
Yin – Yang statt Widersprüche

Die strikte Trennung der vier Klassen – «Arbeiter, Angestellte im öffentlichen Dienst, Besitzer kleiner Geschäfte und erwerbslose Einwohner» –, analysiert Ma weiter, habe zu einer zivilen Ordnung geführt, «die unflexibel und praktisch unfähig war, jene improvisierte Heterogenität zu entfesseln, die eine unabdingbare Voraussetzung für städtische Vitalität ist». Zu diesen die Makrostruktur der Stadt bestimmenden Faktoren gesellen sich jene, die auf der Mikroebene wirken: das soziale Gewebe, das nach wie vor vom Klan dominiert wird und räumlich in den Hofhausanlagen (Hutong) Gestalt gefunden hat, diesen Urzellen der chinesischen Stadt. Das Entstehen eines städtischen Unternehmertums, das sich mit der Öffnung Chinas aus den vier Klassen erhob und neue Bedürfnisse und Wünsche erzeugte, geht einher mit einem zunehmenden Individualismus, der mit dem sozialen Kollektiv bricht und die Grenzen der räumlichen Zellenstruktur sprengt.

MADA bewegen sich in diesem Spannungsfeld und oszillieren zwischen neuen und alten Potenzialen. Das ist es: den Widerspruch nicht auflösen zu wollen, auch nicht einfach damit zu leben, sondern ihn zur Quelle des Schaffens zu machen. So ist Mas Büro in der Lage –

2
Inspiration für das Gebäude «Thumb Island» in Qingpu waren chinesische Landschaftsdarstellungen wie dieses Albumblatt des Gao Fenghan (1683 bis nach 1747) «Päonien und Gestein», 1734, Osaka Municipal Museum (Bild: James Cahill, Chinese Painting, Skira, Genf, 1995, S. 187)
3
Situation der in den künstlichen See greifenden Insel «Thumb Island» (Plan: MADA)
4, 5
Sich überschlagende, auf- und abschwingende Wellen dynamisieren den Baukörper, enden aber auch abrupt in einer in den leeren Raum mündenden Rampe (Bilder: rhs)
6, 7
Quer- und Längsschnitt (Pläne: MADA)

5



6

7

8

8
Der von MADA konzipierte Umbau («Y-Town») des Hafenviertels in Ningbo – Pendant zum «Bund» in Schanghai (Bilder: MADA)

das urchinesische Prinzip von Yin und Yang auf die Spitze treibend –, drei Glastürme «Lüdi Xinzhuang» (Lüdi = «Grünfläche» und Name des Investors Greenland Co. Ltd., «Xinzhuang» heisst das Quartier) innerhalb von zwei Monaten zu projektieren und sich ebenso viel Zeit zu lassen für ein Einfamilienhaus auf dem Land, das vorerst nicht einmal einen Bewohner hat.

Schanghai: «Cut» und «Glue»

«Schneiden» und «leimen» ist auch ein solches Gegensatzpaar, mit dem MADA nicht nur «make your MADA building» anbieten und in einem ihrer Kataloge «Schnittmuster» von Bauten publizieren, die man ausschneiden und gemäss Anleitung zusammenkleben kann.[4] «Cut and glue» ist auch eine städtebauliche Strategie, die sie im Projekt für Schanghais North Bund[5] vorschlugen (Bild Inhaltsverzeichnis). Das 180 Hektar grosse Gebiet geniesst nicht die Anziehungskraft des eigentlichen Bund, jener Uferpromenade am Fluss Huangpu mit den repräsentativen Gebäuden à la Beaux Arts. Daher sollte es mittels Tabula rasa flächendeckend für die neue urbane Entwicklung geräumt werden. MADA skizzieren stattdessen eine Reihe von Einkerbungen, die sie in die städtische Struktur schlagen wollten. Rechtwinkling zum Fluss angeordnet, hätten sie das Quartier durchlässiger gemacht, belüftet und den Bezug zum Huangpu gestärkt. Jede Schneise wäre – nach Funktionen wie Shopping, Unterhaltung, Kultur gegliedert – entlang den Rändern mit Neubauten bestückt worden. Vorgesehen waren zwei Qualitäten von je fünf «cuts»: «butcher-like tabula rasa» und «chef-like sclicing», wie es MADA nennen.[6] Erstere hätten dem urbanen Brei eine markante Gliederung verliehen, Letztere das Gewebe verbindend durchzogen. Der Bestand wäre keineswegs als Restposten eines denkmalpflegerischen Eingriffs abgebucht, sondern in die Entwicklung einbezogen worden: Die Neubauten hätten sich entlang den Kerben in das Gewebe «gefressen», wären aber von diesem wiederum «verschlungen» worden. Realisiert wird die Planung nicht, doch wird die Stadt möglicherweise einzelne Komponenten umsetzen.

Qingpu: natürliche und künstliche Landschaft

Das «Qingpu Thumb Island Project» zeigt exemplarisch, wie Ma Qingyun und sein Team traditionelle chinesische Motive und zeitgenössische Formensprache in Einklang bringen. Ausgehend vom chinesischen Verständnis, dass Raum, Materie und Energie in ständigem Fluss zwischen der natürlichen und der künstlichen Landschaft sind, ist der Bau als Erweiterung der Landschaft konzipiert (Bild 3). Situiert in einem künstlich angelegten See ausserhalb der Metropole Schanghai, wächst der Bau gleichsam aus der Topografie heraus, gestaltet aber gleichzeitig eine neue künstliche Landschaft. Die Halbinsel, die einen Fokus im See abgibt, hat historische Vorbilder (Bild 1). Wie Wellen ondulieren die Baukörper, schwingen auf und ab in gegenläufigen Bewegungen, verzahnen sich miteinander, erwachsen auseinander, verebben und schwellen wieder an, bis sie sich im Ausrollen abrupt brechen und im Nichts stehen bleiben, eine Rampe in den Himmel bilden oder in die Unendlichkeit (Bilder 4–7). «Die Kraft der Präsenz des Gebäudes soll aus seinem Verschwinden erwachsen», schreiben die Architekten – ein Widerspruch, der keiner

9
Vermittelnd zwischen Alt und Neu: MADAs Intervention zwischen einem alten Holzbau und einem modernen Hochhaus

Auflösung bedarf. Die Architekten verstehen den Bau auch als einen Felsen, und man assoziiert ihn mit einem überdimensionierten Gelehrtenstein, der von Grotten und Schluchten durchzogen ist (Bild 2). Kontrastierend zur Wellenbewegung sind die Fassaden in ein geometrisches Raster aufgelöst, dessen Dimensionen variieren und durch farbige Glasschwerter akzentuiert werden.

Ningbo: Waitan – Y-Town

Ningbo – übersetzt «ruhige Welle» – ist eine Küstenstadt der ostchinesischen Provinz Zhejiang mit 5.6 Millionen Einwohnern. Sie befindet sich im Süden des bevölkerungsdichten Yangtze-Deltas und stellt nach Schanghai den zweitwichtigsten Handelshafen der Region. Ähnlich wie in Schanghai, wo – nachdem sich die Stadt ab Mitte des 19. Jahrhunderts dem Westen öffnen musste – sich zahlreiche Ausländer ansiedelten und westliche Architekturstile importierten, geht Ningbos Bund auf ein Hafenquartier zurück, in dem sich während der Kolonialzeit eine Uferpromenade herausbildete, die zunehmend auch von europäischen Bauten gesäumt wurde. Es entstanden Banken, Kirchen, christliche Schulen und Wohnhäuser am Wasser. Diejenigen von ihnen, die überdauert haben, zeugen nicht nur von architektonischer Vielfalt, sondern auch von der einstigen wirtschaftlichen Prosperität der Hafenstadt.

Zwar erreichten die Bauten nicht die Pracht wie in Schanghai, doch blickt Ningbo auf eine längere Geschichte zurück. Wird die Gründung Schanghais je nach Quellen in die frühe (960–1127) bzw. späte (1127–1279) Phase der Song-Dynastie datiert, war Ningbo schon zur Tang-Zeit (618–907) der zweitgrösste Seehafen neben Guangzhou.

An die Glanzzeiten des Bund, der in den vergangenen Jahrzehnten dem Niedergang geweiht schien, wollen die Stadtbehörden anknüpfen und haben eine Reihe von Projekten lanciert. An einigen sind MADA beteiligt. Hier entstand das erste Projekt, das MADA überhaupt realisierten, das Ningbo Newspaper Headoffice. Es folgten der Tian-Yi-Platz, die Universität Zhejiang mit Campus und Bibliothek, Y-Town (Bild 8), das Planungsmuseum und ein Wohnturm. Gegenwärtig in Planung sind Ningbo Central Business District (CBD) und die Büros für das Stadtplanungsamt im Stadtbezirk Yinzhou.

Die Bezeichnung «Y-Town» ist ein für MADA typisches mehrdeutiges – visuelles und akustisches – Wortspiel. Zum einen fängt das «Y» bildhaft die Lage des Projekts an der Mündung der Flüsse Yuyaojiang, Fenghuajiang und Yongjiang ein. Zum anderen klingt «Y-Town» in der Aussprache ähnlich wie «waitan», was die chinesische Bezeichnung von «Bund» ist.

Ursprünglich für den Abriss freigegeben, um ausgedehnte Einkaufsflächen zu schaffen, ist es der Intervention von MADA zu verdanken, dass die Zerstörung gestoppt wurde. MADA gliederten das sieben Blocks umfassende Gebiet in drei Interventionsgrade.

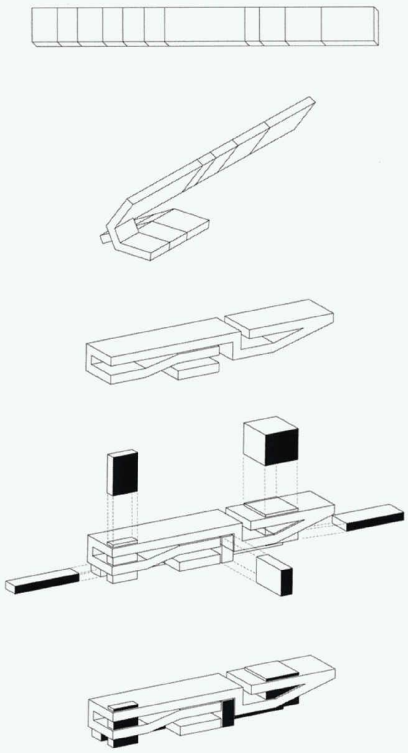
Möglichst viele Bauten sollten erhalten und renoviert werden. Weil zahlreiche aber vom Verfall arg in Mitleidenschaft gezogen waren, wurden etliche abgetragen und nach alten Plänen rekonstruiert. Historisch unbedeutende Bauten wurden abgerissen oder durch Neubauten ersetzt, wobei Letztere als punktuelle, markante «Solitäre» in Erscheinung treten oder aber als – mit einem Anflug an die Postmoderne kokettierende – Reinterpretationen injiziert werden (Bilder 9).

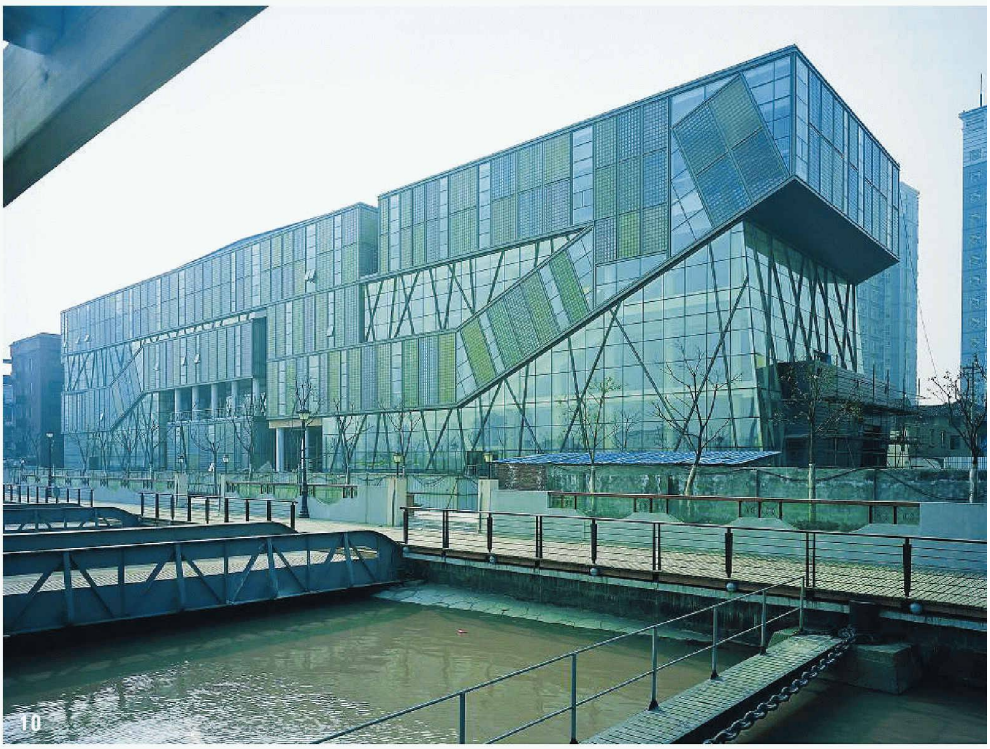
Eine der jüngeren Interventionen ist das Museum für Stadtplanung (Urban Planning Museum), dem ein alter Speicherbau weichen musste (Bild 10). Waren es in Qingpu Wellen, ist man geneigt, hier eher von tektonischen Platten zu sprechen, die sich aufwerfen, unter- und übereinander schieben und Faltungen erzeugen (Bild 11). Diese bilden in dem viergeschossigen Gebäude unterschiedliche Volumen aus und geben zwei – einem kleineren und einem grösseren – Auditorien Raum.

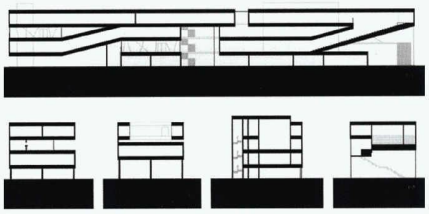
Die Faltungen bilden sich auf der umlaufenden gläsernen Vorhangfassade ab. Einzelne Partien und Bänder sind in eigens angefertigte Glasbausteine gefasst, die je nach Lichteinfall in verschiedenen Farben schillern – wobei nicht die Bausteine selber eingefärbt sind, sondern die Leibungen, in die sie eingepasst wurden. Obwohl der Koolhaas'sche Einfluss unverkennbar ist – er lässt sich auch an dem Buch «MADA in Model – spamaps» ablesen –, ist die chinesische Komponente nicht zu unterschätzen: Spektakulär sich auftürmende und gefaltete Gebirgsformationen, die an bizarre, gebrochene Hügelketten erinnern, haben die Maler chinesischer Landschaftsdarstellungen über die Jahrhunderte fasziniert (Bild 12).

Xi'an: umgekehrte Archäologie

Einen unverkrampften, aber nicht respektlosen Umgang mit der Geschichte hätten MADA bei dem Projekt «West Market in the Air» in Xi'an pflegen wollen, das sie 2003/2004 lanciert haben.





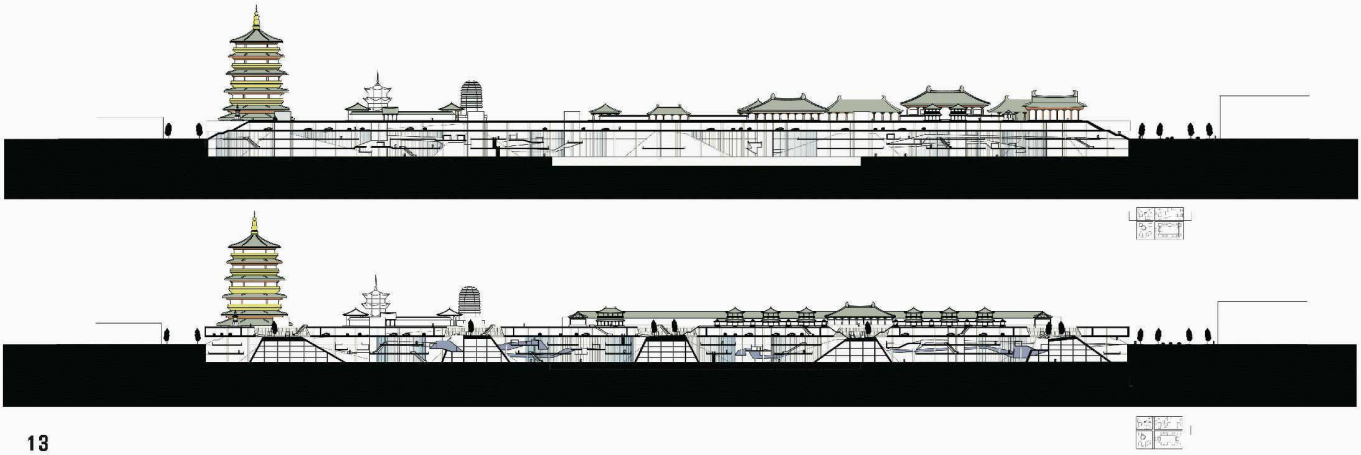


11

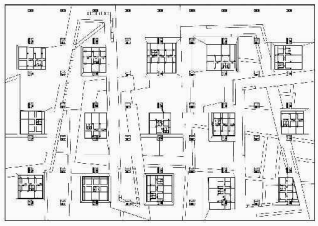
10
Das Urban Planning Museum in Ningbo (Bild: MADA)
11
Darstellung der räumlichen Faltung des Museums (Plan: MADA)
12
Gefaltete Hügelketten in der traditionellen chinesischen Malerei: Albumblatt des Dao Zhi (1641–1717) «Ein Mann in einem Haus unterhalb einer Klippe» (Nü Wazhai Collection, Bild: Cahill, S. 180)

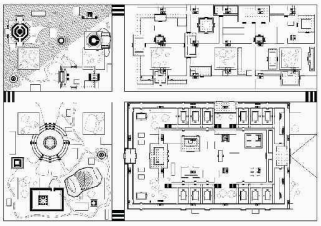
Xi'an erhebt sich über zahlreichen archäologischen Schichten. Angefangen bei der Dynastie der Westlichen Zhou, die in Fenghou, unweit des heutigen Xi'an, ihre Hauptstadt hatten, über die Qin, die nördlich in Xianyang residierten und deren Herrscher Qin Shi Huang sich mit der Terrakotta-Armee ein Denkmal setzte, zu den Han, den Sui und den Tang. Die Han etablierten den Beginn der Seidenstrasse, und die Tang-Dynastie, die 618 die Sui ablösten, bauten Xi'an zu einer Millionenstadt unter dem Namen Chang'an aus. Ihr auf einem strengen Raster beruhendes Layout (Bild 16) wurde für manche chinesische Stadt zum Vorbild und fand im japanischen Nara (Gründung um 710) Nachahmung. Neben Palästen, Tempeln, Pagoden und Wohnhäusern bot die Tang-zeitliche Anlage auch zwei Märkte: Der Ostmarkt war dem Binnenhandel vorbehalten, auf dem Westmarkt spielte sich derjenige mit den Fremden ab.

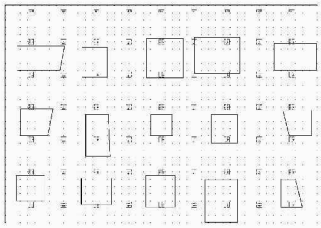
Analog zu den archäologischen Schichten entwarfen MADA 2004 ein «Gebäude», das sich über 400 000 m² auf einem Teil des Tang-zeitlichen Westmarktes erstreckt und aus vier Ebenen bestanden hätte. Auf einem Plateau hätten sich rekonstruierte bzw. im Tang-Stil interpretierte Bauten erhoben. Das darunter liegende Niveau hätte kleineren Geschäften und einer Parkgarage Raum gegeben. Die dritte Ebene bzw. das zweite Untergeschoss wäre mit einer ausgedehnten Shopping-Zone gefüllt worden, unterhöhlt von der untersten Schicht, die archäologische Ausgrabungen «ans Licht gebracht» hätte (Bilder 13–16). Die Strategie einer «Reverse Archaeology» spinnt den Faden der sich überlagernden historischen Fundamente der Stadt weiter, ironisiert ihn aber auch, indem die chronologische Abfolge auf den Kopf gestellt wird – ein Kommentar zur Wertung von historischer und zeitgenössischer Architektur?



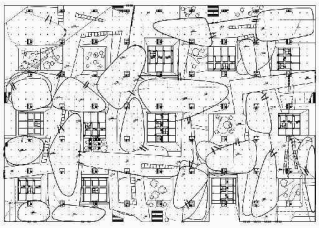
13



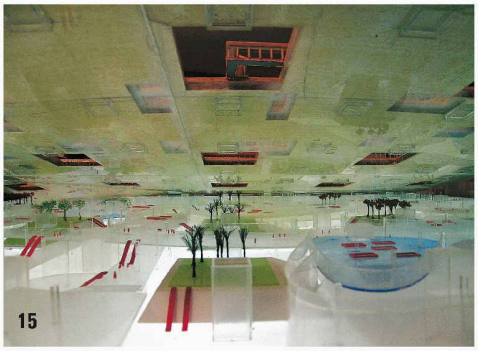




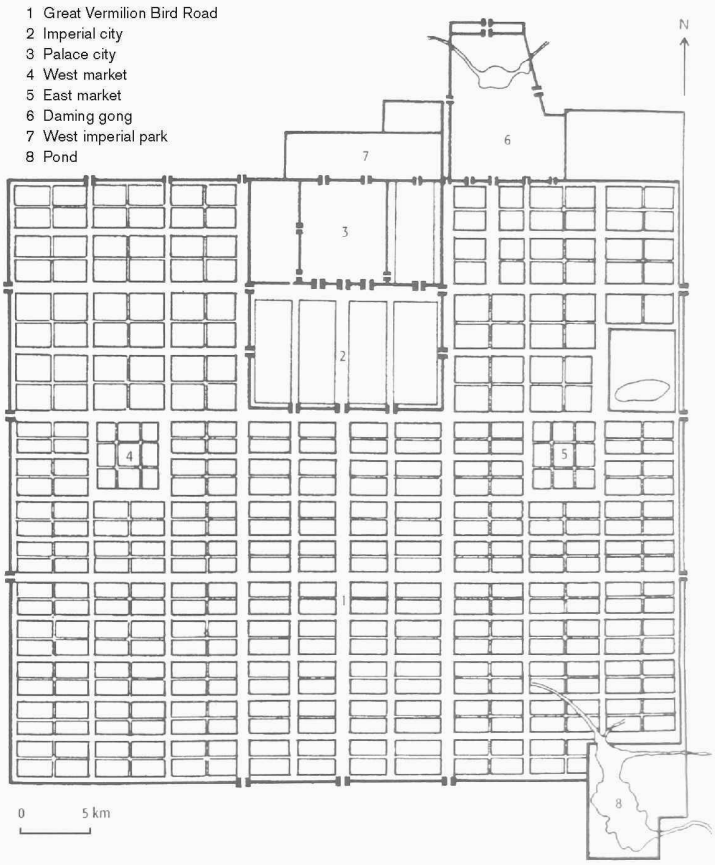
16



14



15



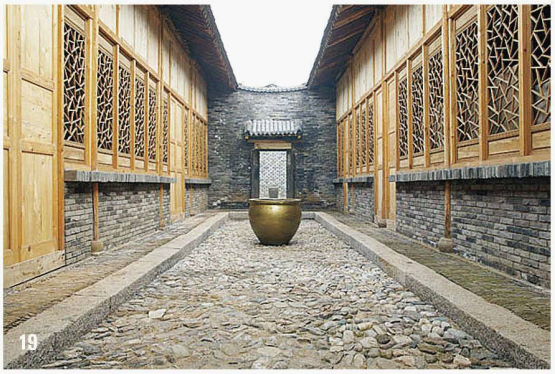
17

13–16
Das Projekt «Xi'an West Market» im Schnitt, in zwei Modellansichten und in den Grundrissen der vier Ebenen (Plan: MADA)

17
Tang-zeitlicher Stadtplan von Chang'an: Das Projekt wäre an der Stelle des Westmarkts (4) zu stehen gekommen (Bild: Lothar Ledderose, «Ten Thousand Things – Module and Mass Production in Chinese Art», Princeton, New Jersey, 1998, S.116, fig. 5.19)

18

18
Das «Well House»: von der geschwungenen Dachform abgeleitet, aber reinterpretiert – als wären zwei Gebäudehälften mit einem Hof dazwischen aneinander geschoben (Bilder: MADA)



19

20

19
Der Hof des «Well House» oszilliert zwischen öffentlich und privat, er ist auch als Gasse in einem traditionellen Hutong lesbar
20
Das «Well House» in der Landschaft von Lantian

Lantian: Hofhaus konterkariert

Neben dem inzwischen bekannteren «Father's House» steht das «Well House» – ebenfalls in Lantian gelegen, Mas Heimat in der Provinz Shaanxi – für die Fähigkeit von MADA, sich auf Gegensätzliches einzulassen. Der Bau befindet sich in ländlicher Abgeschiedenheit, kein Investor sass MADA im Nacken, es gab keinen Bauherrn, geschweige denn einen potenziellen Bewohner. Ma liess sich Zeit – mit zwei Monaten gleich lange wie für die Planung der erwähnten Hochhäuser in Schanghai. Er zeichnete keinen einzigen Plan, sondern erläuterte den Handwerkern das Projekt vor Ort anhand von Skizzen – eine Arbeitsweise, die an die überlieferten, traditionellen Methoden der mittelalterlichen Handwerker-Manuale anknüpft. Er scharte Arbeiter um sich, welche die traditionellen Techniken des Mauerwerkbaus noch beherrschten, und instruierte sie auf der Baustelle.

Neben den traditionellen Materialien – Ziegel, die in Blickdistanz im Tal unten gebrannt wurden, Holz für die Dachkonstruktion – nimmt Ma auch die traditionelle Typologie des Hofhauses (Siheyuan) auf. Er konterkariert sie aber auch, sprengt er doch gewissermassen jene eingangs erwähnte Zellenstruktur. Denn die beiden Baukörper können als je eine Hälfte zweier Hofhäuser gelesen werden. Der Hof, der sich dazwischen aufspannt, wäre dann die Gasse zwischen zwei Siheyuan – der öffentliche wird zum privaten Raum (bzw. dem des Klans) und umgekehrt: Auf engstem Raum thematisieren MADA damit das chinesische Verhältnis zu «öffentlich» und «privat» (Bilder 18–20).

Weder Tabula rasa noch Denkmalerstarrung

Was den Gründer von MADA s.p.a.m. bzw. seine Architekturen auszeichnet, ist, dass er einer neuen Generation von Architekten angehört, die mit der (Un-)Kultur der Tabula rasa chinesischen Zuschnitts bricht, ohne in historisierende Attitüde zu verfallen, dass er der historisch gewachsenen Stadt Respekt zollt, ohne sie musealisierender Denkmalpflege zu überlassen. MADA legen archäologische Schichten frei, reinterpretieren traditionelle Baukunst, injizieren zeitgenössische. Die Architekten versuchen, für eine Stadtplanung zu sensibilisieren, die den öffentlichen Raum nicht negiert. Und – in China nach wie vor keine Selbstverständlichkeit – sie entwickeln Projekte aus dem Ort heraus.

hartmann@tec21.ch

Anmerkungen

1 Rem Koolhaas: «MADA s.p.a.m.», archplus 168, Februar 2004, S. 62.
2 ibid.
3 Ma Qingyun: «Chinesischer Urbanismus», archplus 168, Februar 2004, S. 26.
4 Ma Qingyun et al.: «MADA in Model – spamaps», 2005.
5 «Bund» stammt aus dem Anglo-Indischen und bedeutet Quaimauer
6 MADA s.p.a.m. on SITE, Katalog Galerie Aedes, 2004.

Literatur

– Caroline Klein, Eduard Kögel: «Made in China – neue chinesische Architektur», DVA, 2005
– «Ningbo – Metamorphosis of a Chinese City». Aedes Galerie, 2003.
– «Tu Mu – Young Architecture of China». Galerie Aedes, 2001.
– Edward Denison, Guang Yu Ren: «Building Schanghai – The Story of Chinas Gateway». John Wiley & Sons Ltd. Chichester, West Sussex, GB, 2006.